

HEIMATBUCH

Eine Wanderung durch Oberkleen und seine Fluren

von Bernhard Reuter

Es liegt ein Dorf im Kleeachtal,
dass es gesegnet bliebe!
O grüßt es mir vieltausendmal
und liebt's wie ich es liebe.

Nachdruck 2009

Inhalt

Impressum.....	2
Vorwort.....	4
Die Waldmühle.....	18
Die Hexe vom Grauen Stein.....	29
Kirche.....	41
Herzenhaus.....	45
Förstersch Haus (Kleinschmidt) erbaut im Jahre 1707.....	50
Die Preußen sind schuld.....	58
Am Eingang vom Oberdorf liegt die Herrenmühle.....	64
Die Dreschmaschine.....	66
Unser Bach.....	71
Unser Wald - was wäre die Heimat ohne ihn.....	73
Jäger und Jagd.....	76
Eisenbahn und Fabrik.....	78
Schullehrer in Oberkleen.....	79
Gewerbebetriebe.....	80
Vereine.....	82
Feuerwehr.....	86
Turnverein „Frisch Auf“ 1911 Oberkleen.....	86
1200 Jahrfeier Kleenheim.....	92
Verzeichnis der Gedichte.....	107
Verzeichnis der Bilder.....	108

Vorwort

Es ist eine lobenswerte Idee des Arbeitskreises Heimat- und Geschichtsverein Oberkleen, das Heimatbuch von Bernhard Reuter neu aufzulegen und nachzudrucken.

Bernhard Reuter's bescheidene und menschliche Art, verbunden mit einer steten, aufmerksamen Regsamkeit, machte ihn zu einem Vorbild in Oberkleen.

Als heimatverbundener Oberkleener verfasste er 1974 ein Buch, in dem er das Leben im Kleebachtal in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert beschreibt. Seine persönlichen Schilderungen spiegeln das einfache Dorfleben mit seinen traditionellen Werten. Die spontanen Bilder, die mit seinem „kleinen Fotoapparat“ entstanden sind und die zum großen Teil selbst verfassten Gedichte lockern das Buch auf. Die Gedichte, die er bei verschiedenen öffentlichen Anlässen vorgetragen hat, waren stets eine Bereicherung. In diesem Zusammenhang muss man auch hervorheben, dass er den Seniorenclub Oberkleen mit aufgebaut hat.

Zu seinen großen Leidenschaften zählte vor allem das Turnen und der Turnverein, dessen Vorsitzender und Ehrenvorsitzender er lange Jahre war. Das Führen der Dorfchronik war eine Aufgabe, die er ebenfalls über viele Jahre ausgeübt hat.

Bernhard Reuter war stets an allen Geschehnissen, Begebenheiten und Veränderungen im Dorf interessiert und ein aufmerksamer Beobachter. Mit seinen wachen Augen fielen ihm Dinge auf, über die die meisten Menschen oberflächlich hinwegschauten. Das ist mir aufgefallen bei den vielen freundschaftlichen Gesprächen, die ich mit ihm führen durfte.

Die Lebenseinstellung von Bernhard Reuter war für mich ein Gegenpol zu der immer hektischer, schnelllebiger, materieller und egoistischer werdenden Zeit.

Dank an alle, die mitgewirkt haben dieses Buch von Bernhard Reuter nochmals zu veröffentlichen.

H e r b e r t R ö h r i c h

Erinnerung

Es war ein Tag, fern liegt er lang
der Mutter lehnte ich am Knie
und während mich ihr Arm umschlang,
erzählte sie.

Ich weiß nicht mehr wovon, wie weit
weiß nur wie sanft, wie gut es klang.
es war ein Tag der Jugendzeit,
fern liegt er lang.

Gruß an Oberkleen

Es liegt verträumt ein kleines Dörfchen,
wie eine Perle in dem Tal.
Es ist fürwahr ein schönes Plätzchen,
ein Paradies im Weltenall.

Die Wälder rauschen auf den Höhen,
im Tale drunt' der Kleebach rinnt
und über alles hoch vom Turme
so feierlich die Glocke klingt.

In diesem trauten Dörfchen
da lebt sich's sorgenfrei
und hast du dort ein Liebchen
ist alles einerlei.

Dann möchtest du nicht mehr wandern
durch diese weite Welt,
dann bleibst du wie die andern,
ein Zauber dich gefangen hält.

so bin ich durch die Welt gezogen,
ich sah den Rhein und auch die Spree.
Und alles hat nicht gezogen,
enttäuscht gar die große See.

Nur dieses Fleckchen Erde
blieb in der Seele mein.
Und wenn ich begraben werde,
dann soll es hier nur sein.

O wie schön sind deine Berge,
Wälder und Felder, mein Heimatland,
du kleines Dörfchen am Wiesenrand.
Die alten Gassen so lieb und so traut,
grüß mir die Heimat als meine Braut

Oberkleen gehörte früher zur ehemaligen Grafschaft Kleeberg und ging 1816 von Nassau an Preußen über, ebenso gelangt Ebersgöns dadurch zum Amt Atzbach. 1836 gehörte Oberkleen zur Bürgermeisterei Lützellinden, 1900 zur Bürgermeisterei Groß-Rechtenbach. Nach dem bei Niederkleen gelegenen Hüttenberg wurden alle Ortschaften im Kleeachtal, sowie einige benachbarte hessische Dörfer, der Hüttenberg genannt, auch Oberkleen gehörte dazu.

unter dem Befehle des Generals von Beyer, welche am 16. Juni über Giessen nach Kurhessen einrückte. Auch Oberkleen hatte damals 4 bis 5 Wochen preußische Einquartierungen.

Als diese abgezogen waren, kamen bald darauf auch feindliche Truppen, welche der mit Österreich verbündeten deutschen Bundesarmee angehörten. Es waren Badenser, welche auf dem Marsche von Butzbach nach Wetzlar über Oberkleen zogen. Nach dem Siege Preußens bei Königgrätz zogen sich die Bundes-



Bild 2 Hauptstrasse von Oberkleen im Jahre 1969

In den Kriegen am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts hat Oberkleen durch Einquartierung französischer und kaiserlicher Truppen viel gelitten. Aus den damaligen Rechnungen des Jahres 1797 geht hervor, dass besonders die französischen Offiziere sich die gebratenen Gänse, Hühner und den Wein auf Kosten der Gemeinde gut schmecken ließen. Beispielsweise enthält die Gemeinberechnung von 1797 infolge der hohen Kriegskosten eine Ausgabe von 8213 Gulden, eine große Summe für eine kleine Gemeinde von etwa 400 Einwohnern. Die Gemeinde musste jedoch nicht nur für die Verpflegung der einquartierten Truppen sorgen, sondern auch noch das Tuch zu den Monturen der Soldaten liefern, ferner Schuhe, Stiefel, Sohlen, Hüte, Hemden, sogar den Zwirn und Siegelack, auch Pferde, kurz alles, was die Franzosen wünschten. Vor Ausbruch des Krieges zwischen Preußen und Österreich im Jahr 1866 lag im Kreis Wetzlar eine preußische Division

truppen schnell zurück. Schäden haben sie nicht hinterlassen; was sie sich an Speisen und Trank geben ließen, bezahlten sie bar. An dem Tage, als die Badenser wieder abziehen wollten, ertönte südlich des Dorfes im sogenannten Berg ein Trompetenecho. Ein Unbekannter hatte das Preußensignal geblasen, die Badenser dachten, die Preußen kämen und verließen in aller Eile Oberkleen. Ein zu den Fahnen einberufener Krieger aus Oberkleen, Johannes Wilhelm, starb den Tod fürs Vaterland infolge eines Schusses, welchen er bei Königgrätz erhielt. Der deutsch-französische Krieg 1870-71 hatte keine besonderen Vorkommnisse gebracht. Alle einberufenen Söhne unseres Dorfes waren gesund aus dem Krieg zurückgekehrt. Die Bewohner von Oberkleen und die des Kleeachtals waren zu dieser Zeit fast ausschließlich Landwirte (genannt Ackerer), Menschen, die ihre engere Heimat und ihr Vaterland liebten.

Es stand meine Wiege im Bauernhaus
von Wilhelm Reuter

Es stand meine Wiege im Bauernhaus
und meine Ahnen, sie waren Bauern,
soweit noch die Chronik berichten kann,
sesshaft auf trutzigen Mauern.

Das liegt so im Blute, das erbt so fort
und Geschlechter wird's überdauern,
und Enkel werden bekennen noch stolz
meine Ahnen, sie waren Bauern.

Meine Ahnen, sie waren Bauern,
sie haben denselben Grund schon bestellt,
sie waren frei auf dem selben Feld,
das ich heut noch freudig bebaue

Und wenn ein Sänger aus diesem Geschlecht
die Harfe ein wenig beweget,
so müsst der bekennen, dass Freiheit und Recht
seit Urvaterzeit hier gepfleget.

Zwar schuf die Zeit manch neues Gerät,
und vieles ist anders geworden,
doch immer dieselbe Frucht man noch sät,
und niemand find' bessere Sorten.

Meine Ahnen, sie waren Bauern,
und wer den Glauben nie vergisst,
dass der alte Herrgott noch ist,
ist würdig der Ahnen Väter.

Aufgehende Sonne
von Wilhelm Reuter

Sieh, ich steh in schmalem Kleide,
doch du kommst im Festgewand.
Ich bin arm und ohne Freude,
doch du leuchtest stolz ins Land.

Mir ist nur ein Schauen gegeben,
das aus Nacht und Dunkel droht,
dein Erwachen heißt das Leben,
und dein Lied heißt Morgenrot.

aufgetreten war, gestorben und nun hatte er auch noch Philippa verloren. Der Henne von Rhyn kehrte nie mehr zurück. Er kämpfte bei den Türken, um zu vergessen. Später drang Kunde von ihm nach Wetzlar und in das ganze Hüttenbergische Land, dass keiner so tapfer sei wie er. Doch an einem Sommerabend nach vielen Jahren rann sein Blut, seine Sinne schwanden, er hörte ein Rufen und glaubte, Philippa sei bei ihm.

Längst ist der Teich im Oberkleener Wiesengrund ausgetrocknet und keine Unke ruft mehr in den Sommerabend hinein. Im Volksmund aber lebt die Kunde fort, und jener Weg ist noch heute der Totenweg und jene Stelle am Weg, wo der Pfarrer den Sarg der Philippa segnete, heißt noch Heiligkreuz. Die Grabplatte der Philippa Riedeselin ist heute noch auf dem alten Friedhof an den Kirchturm angelehnt zu sehen.

Die Waldmühle

In der südlichen Richtung zwischen vorderem und hinterem Hardtwald liegt ein kleines Wiesental. Ein Bächlein durchfließt mehrere Fischteiche, eilt dann durch die Wiesen dem Kleebach zu. In dieser Gegend am vorderen Hardtwald, dort, wo Bach und Wald sich noch einmal grüßen und im Hintergrund der trutzige Kirchturm und die roten Ziegelsteindächer Oberkleens herüberwinken, stand vor langer Zeit eine Mühle. Die Waldmühle, die im 17. Jahrhundert nach dem 30-jährigen Krieg vom Waldmüller, so war wohl der Name des Erbauers der Mühle, erbaut wurde, war zu jener Zeit eine vortreffliche Mühle. Es war zu dieser Zeit nicht leicht, abseits der Dörfer eine Mühle zu bauen. Nicht alleine das Geld, das mühsam erspart werden musste, sondern auch das Material zu besorgen und dieses damals auf noch sehr schlechten Wegen herbeizuschaffen. Aber die Waldmüller waren rechtschaffene, fleißige Leute. Der Müller verstand sein Handwerk gut, so konnten die Waldmüller alle Dinge meistern. Der Sohn des ersten Waldmüllers, der die Mühle erbaut hatte, blieb dem Müllerhandwerk treu. Nachdem er ein strammer, schöner, junger Mann geworden war, verheiratete er sich, und es zog bald eine junge Frau aus Oberkleen als Müllerin in die Waldmühle ein. Als eines Tages junges Leben in die Waldmühle kam, war die Freude groß. Die Jahre flossen dahin und aus dem kleinen Töchterchen war eine blühende, schöne Jungfrau geworden.

Viele Burschen aus den Dörfern hatten sich

schon als Verehrer eingestellt, aber keinem hatte sie ihr Ja-Wort gegeben. Die letzten Garben hatten die Bauern von den Feldern eingebracht und bald hörte man das Klipp-Klapp in den Scheunen der ringsumliegenden Dörfer. Die Frucht wurde mit Flegeln ausgedroschen. Junge Burschen, die auf der Wanderschaft waren, blieben manchmal bei den Bauern und halfen beim Ausdreschen der Frucht, um eine Unterkunft und Essen zu haben und dazu noch einige Pfennige zu verdienen.

Auch in diesem Jahr ging es auf der Waldmühle hoch her, weil die Ernte gut gewesen war. Tag und Nacht musste der Mahlgang laufen, um die von den Bauern und auch selbst eingeholte Frucht zu verarbeiten. Noch einmal zeigte sich die Natur in ihrem wunderbaren Herbstkleid, aber es wirbelten schon bunte Blätter umher und Nebelschwaden zogen den Wiesengrund entlang. An einem solchen schönen Herbsttag karte ein Bauer aus Göns vollbeladen aus der Waldmühle heimwärts. Der Müller folgte ihm bis zum Tor, um vor der Mühle noch einmal die Stille des Abends zu genießen, Frieden zu schöpfen aus der Fülle der Natur, die Gott so wunderbar geschaffen hatte. Einige grasende Rehe hoben ihre Köpfe und eilten mit langen Sprüngen dem nahegelegenen Hardtwald zu. Schritte von gewaltigen Stiefeln hallten durch den Abend und schaurig klang der Schrei eines Nachtvogels aus dem nahen Gebüsch.

Als bald stand ein junger, strammer Bursche mit einem Bündel unter dem Arm vor dem Müller. Eine freundliche Stimme sagte: „Guten Abend“, und fragte nach dem nächsten Dorf, um sich ein Nachtquartier zu suchen. Der Müller zeigte ihm den Weg und ging mit einem Gute-Nacht-Gruß in seine Mühle. Noch ahnte er nicht, dass dieser junge Wanderbursche einmal der Besitzer der Mühle werden sollte. Der junge Bursche hatte in Oberkleen Unterkunft und Arbeit gefunden. Er verstand die Landwirtschaft, nur einem hing er nach, dem Trinken. Viele Male hatte er sich schon vorgenommen davon abzulassen, aber nach geraumer Zeit verfiel er doch wieder der Gewohnheit.

Wo's Dörflein dort zu Ende geht

Wo's Dörflein dort zu Ende geht,
wo's Mühlenrad am Bach sich dreht,
da steht im duft'gen Blütenstrauß
ein Hüttlein klein: Mein Vaterhaus.

Da schlagen mir zwei Herzen drin
voll Liebe und voll treuem Sinn.
Mein Vater und mein' Mutter mein,
da sind die Herzen fromm und rein.

Darin noch meine Wiege steht,
darin lern ich mein erst' Gebet,
darin fand Spiel und Lust stets Raum,
darin träumt ich den ersten Traum.

Drum tausch ich für das schönste schloss,
wärs felsenfest und riesengroß,
mein liebes Hüttlein doch nicht aus,
denn's gibt ja nur ein Vaterhaus.



Bild 14 Einbringung der Glocken 1954

Von der Schöpfung bis zum Heiligen Pfingstfest sind Gemälde aus der biblischen Geschichte und rundum an der Kanzel die vier Evangelisten angebracht. An der rundumwölbten Dekke erkennen wir die Himmelfahrt Christi. Die fast 70 Jahre alte Altarbibel trägt die Inschrift:

Diese Altarbibel und der dazugehörige Bibelpult ist ein Geschenk des Herrn Johannes Jung, geboren in Oberkleen, wohnhaft zu Brooklyn, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

In Gebrauch genommen am Sonntag Kantate, den 13. Mai 1906.

Ich will singen von der Gnade des Herrn, ewiglich. Ps. 89,2

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68

Oberkleen, den 13. Mai 1906, Pf. Hartmann St. Michaelis Kirche.

Kurz nach dem ersten Weltkrieg wurde in der Kirche an dem Fenster neben der Kanzel ein Ehren- und Mahnmal mit dem Bildnis des auferstandenen Christus für unsere im ersten Weltkrieg Gefallenen angebracht, mit den Worten: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Auf einer Gedächtnistafel, welche im Turm der Kirche angebracht ist, stehen die Namen der im ersten Weltkrieg Gefallenen. Die Kirche wurde in den Jahren 1954 bis 58 innen und außen renoviert und gehört heute zu den schönsten Gotteshäusern des Hüttenbergs. Die Renovierungskosten für die Kirche betragen insgesamt 30.000 DM, wovon die Kirchengemeinde 20.000 DM und die Zivilgemeinde den Rest trugen.

Bei der Kirche lag der Friedhof, dieser wurde nach dem zweiten Weltkrieg eingeebnet. Ebenfalls bei der Kirche stand das Pfarrhaus und die Schule, zu denen je eine Scheune gehörten. Schon vor 200 Jahren schrieb man, dass dieses Pfarrhaus das schönste und gesündeste der ganzen Umgebung gewesen sein soll. In welchem Jahr eigentlich das Pfarrhaus erbaut wurde, ist nicht mehr genau zu ersehen. Der Platz zwischen Pfarrhaus, Schule und Kirche war bis in dieses Jahrhundert hinein der schönste, eindrucksvollste des ganzen Dorfes. Nur die unter Naturschutz stehende alte Eibe hat ihren Platz behalten und kündet noch von jahrhundertlangem Geschehen.

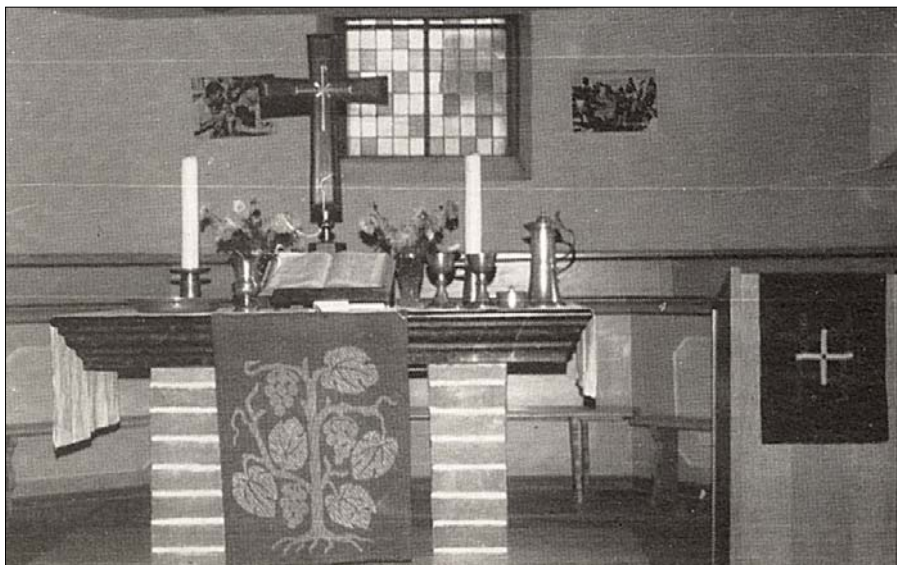


Bild 15 Altar mit der fast 70 Jahre alten Bibel

Glocken läuten den Sonntag ein

Wenn am Wochenend' erklingen
die Glocken ernst und feierlich,
liegt in ihrem trauten Singen
ein stiller Ruf für dich und mich.
Ein Ruf der alles Jagen
und Hasten der ruhelosen Zeit
die emste Mahnung will tragen
Denk doch auch an die Ewigkeit.

Ja wenn die Glocken erklingen,
die den Sonntag uns läuten ein,
will ihr Ruf ins Herz uns dringen
will Mahner und Tröster sein
will Sonntagsfrieden verkünden
der Seele, die gläubig bereut,
für Gottes Wort hier zu finden
Andacht, Ruhe, Stille und Zeit.

Tief im Tale

Tief im Tale steht die Mühle
an des Baches grünem Rand,
und es murmeln leise die Wellen
ach, ein Lied so wohlbekannt.

Klingt von Scheiden, klingt von Meiden
auf die Freude folgt das Leid,
denn es welken all die Blumen
nach der sel'gen Maienzeit.

Und ein Vöglein in dem Baume
singt die alte Melodie,
einsam zieh ich meine Straße,
doch das Lied vergess ich nie.



Bild 16 Deckengemälde Himmelfahrt Christi

Der jetzige Kirchturm unseres Dorfes war früher ein Wehrturm, die Schießscharten zeigen dieses noch deutlich. Es ist anzunehmen, dass der Wehrturm nach der Entstehung der Burg und des Dorfes Kleeberg im Jahr 1400 erbaut wurde, ebenfalls auch das Pfarrhaus.

Das alte Pfarrhaus sei hier in einem Gedicht festgehalten (siehe nächste Seite). Es wurde im Jahr 1960, als das Pfarrhaus leer stand, geschrieben:

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1962 abgerissen und das geräumige Schulhaus, welches im Jahre 1836 erbaut worden war, fiel der Spitzhacke 1968 zum Opfer. Ein Jugendheim, ein evangelisches Gemeindehaus und ein kleiner Sportplatz wurden an diesen Stellen errichtet. Bevor das Schulhaus erbaut worden war, soll das Fachwerkhaus Hauptstraße 29 (jetzt Eigentümer Rudi Spiller als Schulhaus gedient haben. Dieses lässt sich leicht erklären, die doppelte aus Eichenholz gezimmerte Haustür nach der Straße hin, und der lange Gang in der Mitte des Hauses, waren am Anfang dieses Jahrhunderts noch Zeuge.

Zu den ältesten Bauwerken unseres Dorfes gehören zwei Backhäuser. Das im Untertal nahe der Kirche stehende Backhaus wurde 1756 erbaut. Das zweite Backhaus steht am oberen Dorfeingang, in diesem ist die Jahreszahl nicht mehr festzustellen, doch ist in seiner Umrundung das Wappen mit dem Kleeblatt zu sehen.

Herzenhaus

Einige Fachwerkhäuser sind ebenfalls sehr alt. Das bekannteste unter ihnen ist das Herzenhaus, welches durch den Heimatroman „Das gemarterte Haus“ von Wilhelm Reuter erneut gewürdigt wird. Nach der Inschrift wurde es 1691 erbaut. Auf dem unteren Lagebalken des Hauses steht der Spruch:

VERTRAU AUF DEN HERRN UND HOFFE AUF IHN,
AN GOTTES SEGEN IST ALLES GELEGEN!
DIESEN BAU HAD GEMACHD MEISTER JOHANN
FRIEDRICH SCHMIT - JOHANN ANTRAS JUNG
BAUHERR - ANN ELISABEDH BAUFRAU - ANNO
1691, 30. JANUAR

Eine Geschichte über das Herzenhaus, die Jahrhunderte lang im Volksmund bekannt war:

Als das Herzenhaus fertiggestellt war, und nur noch die äußerliche Form angebaut werden



Bild 17 Orgel aus dem Jahr 1834

sollte, um dem Haus eine besondere Schönheit zu verleihen, rief der Bauer die Zimmerleute, Anstreicher und Maler zusammen und sagte: „Wer von euch das schönste Herz an das Haus malt, und schnitzt, der soll meine Tochter freien, und sie zur Frau bekommen.“ Er hatte aber den reichen Malermeister im Sinn, der viel Geld und Gut hatte und noch Junggeselle war. Aber der Geringste von allen, die am Haus gearbeitet hatten war ein schöner, junger Bursche aus schlichter, aber ehrlicher Familie. Den kannte die Tochter schon gut und war ihm schon lange zugetan. Dieser malte und schnitzte das schönste Herz. Der Bauer musste sein Wort halten und ihm die Tochter zur Frau geben.

Erinnerung

Als Nachbarskinder spielten sie
Raubritter und Gendarm.
sie hießen Wilhelm und Marie,
und waren beide arm.

Zur schule gingen sie sehr gern
das Lernen fiel nicht schwer.
Doch diese Zeit liegt ja so fern,
ist schon so lange her.

Nun, er - Wilhelm und sie - Marie
im silbergrauen Haar,
sind heute voller Harmonie
ein goldnes Hochzeitspaar.

sie denken beide oft zurück,
als sie noch waren jung.
So schön und voll von stillem Glück
ist die Erinnerung.

In alles Ahnen vom vergehen
ruft die Erinnerung im weißen Kleid,
alles wird neu erstehen
einst zur holden Frühlingszeit.

Der alte Dorfbrunnen
von Wilhelm Reuter

Alter Brunnen, weißt du's noch,
wie beim Abendläuten
sich des Dorfes Jugend traf
hier vor alten Zeiten?

Wenn sich schäkemd Bursch und Dirn
um den Vortritt zankten,
und die Mädels doch zuletzt
für die Hilfe dankten.

Eimer kam um Eimer hoch
aus dem nassen Schlunde,
und ein lustig, junges Volk
nutzte gut die Stunde.

Solch ein leiser Händedruck
und ein Augenleuchten,
mir, auch mir, als schönster Lohn
tausend Himmel deuchten.

Ja, mir ist's, als ob das Glück
mich erinnernd rief,
und ein helles Leuchten käm'
aus der dunklen Tiefe.

Vor der Jahrhundertwende noch bis 1950 war der Bauer mit kleinem und mittlerem Besitz, der sich Landwirt oder Ackermann nannte, mit seiner Scholle fest verwachsen. Das ganze ländliche Leben verlief anders als heute, viel einfacher, ursprünglicher und gläubiger. Wie hat sich doch auch das Dorf innerhalb 20 Jahren gewandelt, wie besorgniserregend verändert. Aber so vieles von wertvollem Volkstumsgut auch überholt zu sein scheint, vergessen und verschüttet ist. Über den guten Sinn der alten Bräuche und Volkslieder sollten wir Älteren und vor allem die Jugend noch nachdenken, wenn sie dem ländlichen Leben nicht auch innerlich fremd werden will.

Auch in unserem Dorfe haben die meisten Landwirte das Vieh abgeschafft und viele ihren Betrieb ganz aufgegeben. Gehöfte, hauptsächlich Ställe und Scheunen, die von den Vorfahren im 19. und 20. Jahrhundert noch mit viel Mühe, aber mit Stolz erbaut wurden, stehen leer. Viele werden noch ihren Betrieb aufgeben müssen, denn junge Landwirte gibt es nur noch in ganz einzelnen Fällen. Ein echter Landwirt oder Bauer kann aber nur werden, wer von Jugend auf im praktischen, arbeitsreichen, bäuerlichen Leben gestanden hat. Das heimische Nest des Bauern und vielfach des Elternhauses, in dem der erste Traum geträumt, die erste Träne geweint, das erste Liedchen gesungen, das erste Gebet gesprochen, wo die ersten Schwielen an den noch jungen, glatten Händen sich bemerkbar machten, und wo man mit verlegenem traurigen Herzen am ersten Sarge gestanden, ist für manchen Heimat geblieben, aber für so viele der jüngeren Generation in Vergessenheit geraten und für überholt betrachtet.

Das alte Dorf mit seinen noch immer eindrucksvollen heimischen Gebäuden und trauten Gassen, in denen noch alles einen tiefen Ursprung hat, zu erhalten, muss Pflicht der Älteren und jüngeren Generation sein und bleiben.

Ich geh so gern durch die alten Gassen, sie sind voll Romantik seit ihrem Bestehen, sie spenden noch immer Ruhe und Frieden, in ihrem Schatten, sie künden viel vom alten Geschehen.

Am Eingang vom Oberdorf liegt die Herrenmühle

Die Herrenmühle gehörte einst zur Grafschaft Kleeberg, sie dürfte in ihrem Ursprung fast 700 Jahre alt und damit die älteste Mühle des Kleebachtals sein. Ebenso alt waren die Mauer und

der romanische Torbogen. Auf das hohe Alter der Bauwerke deutete auch die Art der Vermauerung der verwendeten Bruchsteine hin. Als Bindemittel wurde nicht Mörtel sondern Lehm verwendet.

Der angebliche unterirdische Gang von der Burg Kleeberg bis zum Wehrturm der Kirche Oberkleen ging durch das Anwesen der Herrenmühle.

Bei einem schweren Wolkenbruch im Jahre 1901, der über der Höhe des Bomberger Steines niederging, ergossen sich die Wasser in das Kleebachtal, rissen Löcher in den teilweise noch offenen Gang, hauptsächlich auf dem Anwesen der Herrenmühle. Der Mühlbach, der wohl ebenso wie die Mühle Eigentum der Herrenmühle war, wurde in der Schleifwiese vom Kleebach gespeist. Er zog am Engerweg entlang durch die Teichwiese und Herrenwiese, um dann auf einem Damm zum Mühlenteich zu gelangen. Von hier aus ergossen sich die Wassermassen über das Mühlenrad, füllten die leeren, auseinandergezogenen Rillen und setzten das Mühlenrad in Bewegung.



Bild 21 Die Herrenmühle um das Jahr 1912

Das Mühlrad

Die Wasser rauschen
was mag sein?
Es dreht sich das Mühlenrad
im lustigen Reim
und ist nicht aufzuhalten.
Es lädt zu seinem Spiele ein
die Jungen und die Alten.

Doch eines Tages stand es still,
das lustige Spiel war aus.
Das Wasser läuft dahin
der Müller zog hinaus,
mit Herz und Hand
zu streiten
für sein Vaterland.

Vom Kampfe mitgerissen,
auf ferner fremder Au,
wer konnte es ermessen,
dort hauchte sein junges Leben aus.
Umgeben von großer Not
ging er für Deutschland in den Tod.

Doch in dem letzten Todesschweiß,
sieht er im Heimatdorf
sein stilles Haus.
Lebt wohl ihr Lieben mein,
der Abschied naht:
Leb wohl mein Mühlenrad.

Das Lied der Ähren

Zur stillen Abendstunde
ging ich durchs Ährenfeld,
ein süßer Friede traute
herab vom Himmelszelt.

Da tönt es wie ein Flüstern
ganz leise an mein Ohr.
Ich hob das Haupt und lauschte
nun andachtsvoll empor.

Es war das Lied der Ähren
im sanften Abendwind,
das schwang sich durch die Lüfte,
so zart, so weich, so lind.

Mir drang es tief ins Herze,
ich sann im Weitergeh'n,
vom Wachsen, Blühen, Reifen,
vom Sterben, Aufersteh'n.

Vor der Mühle am Mühlenteich lag ein kleiner, freier Platz, hier stand eine Kreissäge die auch von dem Räderwerk, die das große Mühlenrad in Bewegung setzte, angetrieben wurde. Die Leute brachten ihr Brennholz dort hin, und es wurde dann klein geschnitten.

Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde das ausgediente, alte Mühlenrad durch ein neues ersetzt. Im ersten Weltkrieg, im Jahre 1914, fiel der Müller Hermann Keil in Frankreich. Einige Jahre wurde die Mühle von dem Bruder des Müllers betrieben. Dann wurde die Mühle von dem zweiten Ehemann der Witwe Keil - Hermann Zöb - verwaltet.

Danach wurde die Mühle einige Jahre verpachtet, bis dann der Sohn Hermann Keil nach dem zweiten Weltkrieg Inhaber der Mühle wurde. Nach dem Ableben von Hermann Keil dreht sich das Mühlenrad nicht mehr. Der Mühlgraben sowie der Mühlenteich, auf dem sich bis in das jetzige Jahrhundert Enten und Gänse tummelten, sind der Straße zum Opfer gefallen, sowie die alte, schöne Linde am oberen Dorfeingang vor dem Mühlenteich, die um das Jahr 1830 gepflanzt worden war.

Die Dreschmaschine

Im Jahre 1896 kam, von 4 kräftigen Pferden gezogen, zum erstenmal die Dreschmaschine nach Oberkleen. Die Dreschmaschine gehörte einem Herrn Bender aus Griedel. Sie nahm im Oberdorf, in dem später erbauten Hofraum, welcher zuletzt von den verstorbenen Eheleuten Ring bewohnt wurde, ihren Platz ein. Die meisten Leute brachten ihre Frucht dort hin. Nur auf einige Höfe konnte die schwere Dreschmaschine gefahren werden. Mit dem Kommen der Dreschmaschine wurden die Flegel, die zum Ausdreschen der Frucht in der Scheune bereit hingen, sowie die Klapperputzmühlen zum Reinigen der Frucht, überflüssig. Die Dreschmaschine wurde dann in den nächsten Jahren auf jeden Hof gefahren. Viele Leute brauchte man dazu. Die Leute halfen sich gegenseitig, so wurde sogar die Gemeinschaft gefördert. Hier schmeckte das im alten Backhaus selbstgebackene Brot und der Kuchen, der selbstgemachte Käse und die Butter am besten.

Trotz der schweren und staubigen Arbeit gab es mancherlei Spaß. Neuigkeiten wurden erzählt und so manche Liebesgeschichte der Burschen und Mädchen aufgedeckt. Auch die Dreschmaschinen wurden verbessert. Im Jahr 1903 kam die Strohpresse hinzu. Nach dem

schweren Dampflokomobil kam der Traktor, der den Dreschwagen trieb. Danach wurde der Elektromotor in den Dreschwagen eingebaut. Wie es auch sein mag, die Dreschmaschine wurde zur Tradition, 70 Jahre lang, durch 2 Weltkriege gab jedes Jahr im Herbst ihr Summen und Brummen ein beruhigendes Gefühl für die Landwirte und Bewohner des Dorfes. Über 50 Jahre kam die Dreschmaschine aus Oberhörgerm nach Oberkleen. In den letzten 40 Jahren waren es die Besitzer Konrad und dessen Sohn Richard Seip.

In den zwanziger Jahren dieses Jahrhundert kamen etwa 40 Mähmaschinen nach Oberkleen. Dies war eine große Erleichterung für die Landwirtschaft. Die Mähmaschinen wurden von Pferden oder Kühen gezogen. Von nun an sah man fast keine Schnitter mehr frühmorgens durch die Dorfstraßen wandeln, um vor dem Dorfe halt zu machen und das Gras in den Wiesen zu mähen. Das Korn wurde mit einer angebrachten Vorrichtung an der Maschine abgemäht und dann mit der Sichel abgenommen. Andere Fruchtarten wurden mit einer Handablage, welche auch an die Mähmaschine angebracht wurde, abgelegt und brauchten nur vom Boden aufgenommen zu werden.



Bild 22 Die letzte Dreschmaschine im Jahre 1967

1200 Jahrfeier Kleenheim

Als Auftakt der 1200-Jahrfeier fand am Mittwoch, dem 24. Juli 1974, in Ober- und in Niederkleen eine Totenehrung statt. Am Ehrenmal in Oberkleen legte Bürgermeister Schmoranz unter den Klängen vom „Guten Kameraden“, intoniert vom Oberkleener Spielmannszug, einen Kranz nieder. In seiner Ansprache stellte Herr Schmoranz die Frage, ob es sinnvoll sei, die 1200-Jahrfeier einer Gemeinde mit einer Gedenkstunde für die Kriegstoten einzuleiten. Der Bürgermeister bejahte diese Frage. Er sagte: „Gerade bei einem so bedeutungsvollen Jubiläum sollte man unserer verstorbenen Vorfahren gedenken, ohne deren Wirken und Streben durch die Jahrhunderte dieses Jubiläum nicht möglich wäre. Deshalb verneigen wir uns heute vor der Leistung und dem Werk unserer Ahnen und geloben, ihr Erbe auch in Zukunft zu wahren und weiterzutragen“.

Herr Schmoranz führte weiter aus, dass kaum eine Familie nicht einen Angehörigen, Verwandten oder Freund betraueren, der diesem schrecklichsten aller Kriege zum Opfer gefallen sei. Es sei Aufgabe der heutigen Generation, aus dem Grauen und dem Elend des Krieges, des Zusammenbruchs, der Vertreibung und Flucht die Lehre zu ziehen, der Menschheit solche Opfer zu ersparen. „Wir sind es unseren Kindern schuldig, ihnen ein Leben in Frieden zu sichern. Das ist die Verpflichtung, die die Toten den Lebenden auferlegen. gewiss wird es in der Welt weiterhin Konflikte geben. Trotzdem dürfen wir das Ringen um die Erhaltung der Menschlichkeit nicht aufgeben, gedenk der Worte, die auf dem Oberkleener Ehrenmal stehen: Gedenket der Opfer, bewahret den Frieden!“

In würdiger Form umrahmt wurde die gut besuchte Feierstunde vom Hüttenberger Posaunenchor und vom MGV Niederkleen. Bei strahlendem Sonnenschein erlebte am Sonntag, dem 28. Juli 1974, die 1200-Jahrfeier Kleenheims mit einem farbenprächtigen, historischen Festzug durch die Dorfstraßen von Oberkleen und Niederkleen seinen Höhepunkt. Spontaner Beifall Tausender von Zuschauern aus dem Raum Butzbach und Wetzlar war der Dank für die Organisation, die in 47 Zugnummern ein eindrucksvolles Bild von der Tradition und dem Brauchtum Kleenheims vermittelte.

Im Mittelpunkt des ersten Festtages, am Freitag dem 26. Juli 1974, stand ein Kommersabend, bei dem der hessische Innenminister Hanns

Heinz Bielefeld im Namen der Landesregierung Bürgermeister Schmoranz für seine 1200 Jahre alte Gemeinde die Freiherr-vom-Stein Plakette überreichte. Viel Anklang fand am Samstag, dem 27. Juli, im ausverkauften Festzelt ein Galaabend mit etlichen Künstlern. Mit Kinderfest und Frühschoppen am Montag, dem 29. Juli klang die 1200-Jahrfeier unter der Schirmherrschaft von Ministerialdirigent Dr. Robert Metzler aus, die bei der gesamten Bevölkerung des Hüttenberger Landes eine starke Resonanz fand. Sehr gut besucht war am Freitagabend der Festkommers, zu dem Bürgermeister Schmoranz nicht nur die Bevölkerung von Ober- und Niederkleen und aus den benachbarten Gemeinden, sondern auch zahlreiche Ehrengäste begrüßen konnte, die damit ihre Anteilnahme an der 1200-Jahrfeier bekundeten. „Ich bin stolz auf unsere Gemeinde,“ sagte Bürgermeister Schmoranz, „und alle Mitbürger sollen und dürfen es ebenfalls sein, auf die Jahrhunderte alte Geschichte und Tradition, aber auch auf die Gegenwart.“ Als ein Zeichen ungebrochenen Gemeinschaftsgeistes wertete Kleenheims Bürgermeister die Tatsache, dass so viele freiwillige Helfer an der Vorbereitung und Organisation der einzelnen Festveranstaltungen mitwirkten. Er appellierte an die Bürger, auch in Zukunft aktiv zum Wohle der Gemeinde mitzuwirken. Schirmherr Dr. Metzler führte am Schluss seiner Ansprache aus: „Die Landwirtschaft wird auch in Zukunft als Hauptnahrungsmittellieferant ein wesentlicher Faktor bleiben. Das Leben auf dem Lande ist dank der verschiedensten Einrichtungen der Daseinsvorsorge lebenswerter geworden. Die Dörfer werden immer mehr zu Wohngemeinden und Stätten der Naherholung. Allgemein muss man die zwischenmenschliche Beziehung als sehr gut und intensiver bezeichnen als in den Steinwüsten der Städte, wo die Entfremdung immer mehr um sich greift. Das Dorf wird trotz fortschreitender Verstädterung ein Dorf bleiben, aufgrund seiner natürlichen Gegebenheiten bietet es die Voraussetzungen für seine Existenzfähigkeit auch in der Zukunft.“

Die 1200-Jahrfeier wird noch lange bei all denen, die sie miterleben durften, in Erinnerung bleiben. Mögen diese vergangenen Festtage uns allen weiterhin Kraft schenken zu echter Zusammenarbeit, Kraft schenken unserer jetzigen und unserer kommenden Jugend zum Wohle unserer Heimat.

Bekenntnis

In deinen Grund hab' Wurzeln ich geschlagen,
und deine Stimme Heimat ruft in mir.
Ich hab dein Leid wie eig'nes Leid getragen
und meine höchste Freude ruht in dir.

Und meine Seele wuchs in deiner Weite,
sie ist wie du und ist dir tief verwandt.
Durch deine Schauern, deine Stürme
schreit' ich sicher wie an meiner Mutter Hand.

Du bist der Klang, den deine Glocken klingen,
der morgens über weite Felder weht.
Du bist das Lied, das deine Kinder singen,
wenn abends still die Sonne untergeht.

Du bist der Schoß, ich bin der Samen,
du bist der Anfang und die letzte Ruh,
du gabst mir deinen, ich dir meinen Namen,
du bist wie ich, ich Heimat, bin wie du.

Stille

Mich hat es oft getrieben
in eine Einsamkeit
von allem Hass und Lieben
so fern - so sternenweit.

Zu suchen eine Stille
ganz ohne Zeit und Frist,
die nicht mehr Wunsch und Wille
und nur noch Friede ist.

Wo der Heimat Wälder rauschen

Lasst uns doch die Heimat lieben
wie ein kostbar Unterpfand,
Heimatberge, Heimattäler
grüßen nicht in fremdem Land.
Und von fremden Glockentürmen
schallt es nicht so traut und rein,
wie im Land das Gott mög' schirmen
Land der Heimat, Edelstein.

Hart und rauh find ich die Straße,
die mich von der Heimat führt
und von fremden Weggefährten
bleibt mir trauter Gruß verwehrt.
Immerfort lenkt dann ein Sehnen
mich zur Heimat wieder hin;
die Gespielen froher Jugend
zwingen heimwärts meinen Sinn.

Wo der Heimat Wälder rauschen,
wo am Weg die Linde grüßt,
wo ein Klang von Heimatglocken
wie ein Balsam mich durchfließt,
wo ein trautes Band der Liebe
mir das Herz umschlungen hält,
klingen fröhlich meine Lieder
hier grüßt mich das Glück der Welt.



Bild 31 Die alte Linde bei Ebersgöns

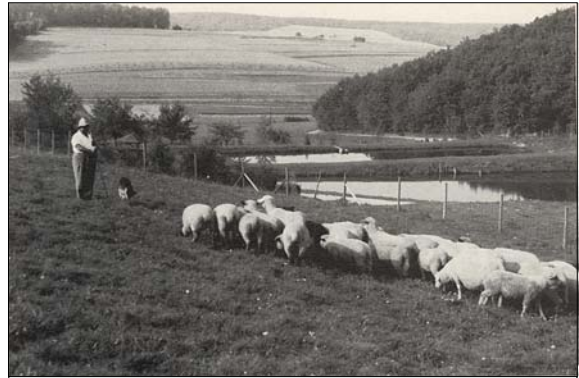


Bild 33 Ein schönes Plätzchen

Hinter der Hardt, zwischen vorderem und hinterem Hardtwald, bekannt durch die Geschichte vom letzten Waldmüller. (Er schickte abends einen Knecht hinter die Hardt um den dort grasenden Esel zu holen. Der Knecht wurde von fremden Männern gefesselt und entführt. Der Müller hatte ihn an Werber zu soldatendiensten verkauft). Jenseits der Strasse nach Kleeberg: Steingraben, Faasfeld, obere Faasecke und im Hintergrund der schalsberg.



Bild 32 Fachwerkhaus Hauptstrasse 53 erbaut 1665, „Hirschwirts Haus“

Hier war einst die gelähmte aber kluge Dillis im Nebengemach an den Sessel gefesselt, nach Wilhelm Reuters Roman „Das gemarterte Haus“. Das untere Bild stammt aus längst vergangenen Jahren und wurde aufgenommen als die Dreschmaschine im Hofe war. Zu dieser Zeit holten sich die Kinder im Haus wo die Dreschmaschine war, Kuchen welcher von den Leuten auch gerne gegeben wurde.



Bild 34 Forsthaus am Ausgang des Dorfes nach Kleeberg und Oberwetz (erbaut 1907)



Bild 35 Fachwerkhaus Marienbergstrasse 3 (erbaut 1691)

Es ist das weitbekannte Herzenhaus, dem unser Heimatdichter Wilhelm Reuter in seinem Roman „Das gemarterte Haus“ ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Verzeichnis der Gedichte

Bekenntnis	5
Erinnerung.....	7
Gruß an Oberkleen.....	7
Es stand meine Wiege im Bauernhaus.....	9
Aufgehende Sonne.....	9
Die Totenstatt.....	12
Von der Bank am Waldesrand.....	12
Die Verwandlung.....	19
Es ist das Kleeachtal, wo meine Wiege stand.....	22
Zwei Wanderer.....	26
Erfüllung.....	26
Aus dem Wald.....	28
Die schöne Gärtnerin.....	30
Es gibt ein Fleckchen Erde.....	35
Heimkehr vom Felde.....	35
Der Ginster blüht.....	36
Abendläuten.....	38
Auf und Ab.....	38
Der schöne Weg.....	39
Der alte Bauer.....	39
Wo's Dörflein dort zu Ende geht.....	42
Glocken läuten den Sonntag ein.....	44
Tief im Tale.....	44
Das alte Pfarrhaus.....	46
Hände.....	51
Erinnerung.....	53
Der alte Dorfbrunnen.....	54
Traute Heimat.....	57
Die Bäur'in.....	59
Abend wird es wieder.....	59
Das Gebet.....	60
Die Mutter der Gefallenen.....	61
Ruf der Heimat.....	63
Das Mühlrad.....	65
Das Lied der Ähren.....	65
Lob und Dank.....	67
Eine Bauernregel.....	67
Abschied vom Sommer.....	69
Der Steg.....	72
Verscheucht sie nicht.....	74
Waldparadies.....	74
Liebeserklärung.....	75
Das vierte Licht.....	77
Neujahrsgrüße - Neujahrswünsche.....	77
Ein Stückchen Glück.....	81
Aus der Heimat.....	83
Fang deinen Tag mit Singen an.....	90
Hilf bauen.....	93
Die Linden.....	95
Du wirst gebraucht.....	97
Wo gehen die Jahre hin?.....	99
Ein Tag in deinem Leben.....	101
Mutterliebe - ein Kind dankt.....	101
Bekenntnis.....	102
stille.....	102
Wo der Heimat Wälder rauschen.....	103

Verzeichnis der Bilder

Bild 1	Oberkleener Kirche von der Haar aus gesehen.....	6
Bild 2	Hauptstrasse von Oberkleen im Jahre 1969.....	8
Bild 3	Aussiedlerhof von Landwirtschaftsdirektor Hermann Schütz.....	11
Bild 4	Am Kleeberger Berg zwischen Hardtwald und Ebert in der Nähe des Totenweges.....	13
Bild 5	Kleeberg von Oberkleen aus gesehen.....	23
Bild 6	Fischteiche in der Moorwiese.....	24
Bild 7	Fachwerkhaus Hauptstrasse 45, erbaut 1707.....	24
Bild 8	Fachwerkhaus Hauptstrasse 29, Inhaber Rudi Spiller.....	25
Bild 9	Am Gerichtshaus mit der Landschaft von Gebertshausen, Höllköppel, Kloft, angrenzend Schalsberg.....	29
Bild 10	Die Jagdhütte in der Faas.....	33
Bild 11	Am Grauen Stein.....	33
Bild 12	In der Kellersmühle um 1930.....	40
Bild 13	Die Hasenmühle am früheren Ortseingang von Oberkleen.....	41
Bild 14	Einbringung der Glocken 1954.....	43
Bild 15	Altar mit der fast 70 Jahre alten Bibel.....	43
Bild 16	Deckengemälde Himmelfahrt Christi.....	45
Bild 17	Orgel aus dem Jahr 1834.....	45
Bild 18	Postkarte von Oberkleen.....	48
Bild 19	Wagen mit Kindergarten im Festzug beim 60-jährigen Bestehen des Turnvereins 1971.....	50
Bild 20	Die Kaiserlinde vor dem Rathaus.....	52
Bild 21	Die Herrenmühle um das Jahr 1912.....	64
Bild 22	Die letzte Dreschmaschine im Jahre 1967.....	66
Bild 23	Stille treue Gefährten im Jahre 1949.....	68
Bild 24	Mähdrescher bei der Arbeit auf dem Felde oberhalb des Steinbruches in der Grube.....	68
Bild 25	Hochbehälter oberhalb des Dorfes auf der Kegelbahn.....	78
Bild 26	Die noch lebenden Gründer des Turnvereins im Jahre 1961.....	88
Bild 27	Ein Ausflug der Frauenhilfe Oberkleen ans Deutsche Eck (Um das Jahr 1932).....	98
Bild 28	Am Zigeunerweg.....	100
Bild 29	Einmündung des Waldweges rund um den Wachholderberg bis zur Strasse nach Oberwetz.....	100
Bild 30	Winterlandschaft an der Strasse nach Niederkleen.....	100
Bild 31	Die alte Linde bei Ebersgöns.....	104
Bild 32	Fachwerkhaus Hauptstrasse 53 erbaut 1665 „Hirschwirts Haus“.....	104
Bild 33	Ein schönes Plätzchen.....	104
Bild 34	Forsthaus am Ausgang des Dorfes nach Kleeberg und Oberwetz (erbaut 1907).....	104
Bild 35	Fachwerkhaus Marienbergstrasse 3 (erbaut 1691).....	105
Bild 36	Kleebachpartie am Ortsausgang nach Niederkleen.....	106
Bild 37	Friedhofseingang in Domholzhausen.....	106